

„Die Nekropole“: Grenzen und Grenzkontrollen im Bereich der königlichen Nekropole des ägyptischen Neuen Reiches

Günter Burkard, München

In der Zeit des ägyptischen Neuen Reiches wurden seit der frühen 18. Dynastie die Könige in monumentalen Felsgräbern auf dem Westufer des Nil bestattet, gegenüber der Hauptstadt Theben in einem abgelegenen Wüstental.¹ Dieses „Tal der Könige“ war Teil eines sehr ausgedehnten Nekropolenbereichs, der außerdem das „Tal der Königinnen“, die Nekropole oder besser: die Nekropolen, der nichtköniglichen Elite, die königlichen Kulttempel und nicht zuletzt den Ort Deir el Medine umfaßte.

Man glaubte anfänglich, daß die Gräber aus Angst vor Beraubung möglichst unauffindbar versteckt werden sollten. Dies sei auch der Grund für die Trennung von Kultanlage und Bestattung gewesen.² Dabei konnte man sich lange Zeit nur auf die scheinbare archäologische Evidenz – eben die Trennung von Tempel und Grab – stützen. Textliche Aussagen gaben weder Gräber noch Tempel her.

Die Situation änderte sich langsam, seit zu Beginn des 20. Jh. Deir el Medine entdeckt und in jahrzehntelanger Arbeit ausgegraben wurde.³ In diesem Ort lebten im Neuen Reich die Arbeiter, die mit der Anlage der Gräber insbesondere im Tal der Könige, aber auch dem der Königinnen, betraut waren. Zu den Besonderheiten, mit denen Deir el Medine aufwartete, gehört

¹ Die Frage, welcher Pharao als erster sein Grab im Tal der Könige anlegen ließ, wird seit langem kontrovers diskutiert, ist im vorliegenden Zusammenhang allerdings nicht von Bedeutung. Es sei daher nur auf eine kurz vor Abschluß stehende Untersuchung von Daniel Polz verwiesen, in der auch diese Frage aufgrund neuer Befunde detailliert diskutiert wird (mündliche Mitteilung).

² S. etwa die Bemerkungen zu dieser Frage bei Otto (1958), 145.

³ S. dazu insbesondere die ausführlichen Grabungsberichte von Bruyère (1924ff.).

eine beinahe unüberschaubare Fülle von textlichen Zeugnissen, meist Ostraka, aber auch Papyri, die vor allem im und beim Ort sowie im Tal der Könige gefunden wurden. Ihre Zahl kann nach wie vor nur geschätzt werden, aber mit einigen Tausend literarischen und 10.000 oder mehr nichtliterarischen Texten wird man nicht falsch liegen.⁴

Mit Hilfe dieser Texte, aber auch einer Reihe von Indizien archäologischer Natur ist uns jetzt ein deutlicherer Einblick in die Situation in der thebanischen Nekropole zur Zeit des Neuen Reiches möglich. Diese Indizien lassen sich auch im Hinblick auf die hier gestellte Frage nach der Wahrnehmung von Räumen und Grenzen auswerten. Ich möchte vorausschicken, daß meine folgenden Überlegungen eine durchaus subjektive Momentaufnahme darstellen. Neue Texte oder archäologische Befunde können unser Bild jederzeit verändern bzw. ergänzen.

Daß eine königliche Grabanlage mit ihren wertvollen Beigaben geschützt werden mußte, ist selbstverständlich vorauszusetzen. Die Frage ist, wie dies geschah. Es darf wohl als gesichert gelten, daß der der königlichen Familie vorbehaltene Bereich der thebanischen Nekropole nicht allgemein zugänglich war, daß also Grenzen existierten, wie streng auch immer diese beachtet wurden.⁵ Eine in den Texten öfter genannte Polizeitruppe, die *mdj.w*, ist offenbar unter anderem mit der Aufgabe betraut gewesen, diese Grenzen bzw. das Nekropolengebiet zu überwachen.⁶ Nicht in diesen Bereich einbezogen waren die königlichen Tempelanlagen. Diese lagen am Fruchtländrand und waren ebenso zugänglich wie die Privatgräber der Elite.

⁴ Die nichtliterarischen Ostraka aus Deir el Medine sind seit einiger Zeit durch verschiedene Projekte auch im Internet zugänglich, vgl. etwa die Deir el-Medina Database in Leiden, die unter der Adresse <http://www.leidenuniv.nl/nino/dmd/dmd.html> erreichbar ist, oder das Projekt „Deir el Medine online“ am Institut für Ägyptologie der Ludwig Maximilians-Universität München (<http://www.lmu.de/dem-online>).

⁵ Zur Frage der Zugänglichkeit des Nekropolenbereichs bzw. zu der nach der Bewegungsfreiheit der Arbeiter von Deir el Medine existiert eine Reihe teilweise kontroverser Untersuchungen, s. etwa Ventura (1986), McDowell (1994) und zuletzt Burkard (2003a). Unbestritten ist dabei allerdings, daß Grenzen bzw. zumindest Begrenzungen existierten.

⁶ Ein besonders klarer Beleg für diese Aufgabenstellung für die *mdj.w* ist das Ostrakon Toronto A 11, ein Brief oder Musterbrief aus der Zeit Ramses' II., in dem der Adressat u. a. schreibt: „ich war Polizist im Westen von Theben und ich bewachte die Mauern seines großen Platzes“. Zu diesem Ostrakon s. etwa KRI III, 40–44.

■ In einem 2003 erschienenen Beitrag hatte ich mich mit der Frage befaßt, ob und ggf. wie die Bewegungsfreiheit der Bewohner von Deir el Medine, d. h. der Arbeiter und ihrer Familien, eingeschränkt war.⁷ Der Befund, den ich aus den Texten gewonnen hatte, ließ mich von einem Zaun sprechen, bzw., wegen der ansonsten privilegierten Situation der Arbeiter, von einem goldenen Zaun. Im vorliegenden Zusammenhang möchte ich weniger auf diese Beschränkungen als vielmehr auf die Frage eingehen, wo konkret Grenzen lagen und wie sie empfunden wurden. Ich möchte dabei das ganze System gewissermaßen von innen nach außen entwickeln, beginne also in Deir el Medine selbst.

■ Zu den augenfälligen Besonderheiten dieser Siedlung gehört ihre topographische Lage: Sie wurde nicht im Fruchmland oder wenigstens am Fruchmlandrand angelegt, also nicht in der Nähe der übrigen Ortschaften. Vielmehr lag sie abgeschieden von diesen ein Stück weit in der Wüste, noch dazu hinter einem Bergrücken, der – mag das Absicht gewesen sein oder, weniger wahrscheinlich, ein Zufall – eine Sichtverbindung vom und zum Fruchmland verhinderte (s. Abb. 1).

■ Deir el Medine war, wie die erhaltenen Reste noch gut erkennen lassen, von einer ursprünglich wohl einige Meter hohen Mauer umgeben, die allerdings nur wenige Steinlagen breit war. Eine derartige Konstruktion konnte eindeutig nicht dem Zweck dienen, den Ort gegen Angriffe von außen zu schützen. Für eine Befestigungsanlage war sie viel zu schwach und zudem auch nicht in der Lage, Wehrgänge oder sonstige Verteidigungsanlagen aufzunehmen. Viel plausibler ist daher die Annahme, daß es sich dabei um eine reine Begrenzung des Ortes handelte.⁸ Bezeichnenderweise zogen sich denn auch die Einwohner in der späteren 20. Dynastie, als die Zeiten durch häufige Überfälle von aus der Westwüste einfallenden Beduinensstämmen sehr unsicher geworden waren, hinter die massiven Mauern des nahegelegenen Tempels von Medinet Habu zurück und gaben die Siedlung

⁷ Burkard (2003a).

⁸ S. dazu Uphill (2000), 327: „the wall can never have been anything but a boundary“. – Vgl. auch Peden (2001), p. 138, n. 23 unter Verweis auf ältere Überlegungen von Eyre und Ventura. Peden denkt ebenfalls an eine Begrenzung und hält allenfalls eine gewisse Schutzfunktion bei Nacht bzw. für die Frauen der Arbeiter während deren Abwesenheit für möglich.

auf. Wozu also die Mauer um Deir el Medine? Die Antwort kann m. E. nur lauten, daß sie eine Begrenzung darstellte. Ich möchte sie als Grenze Nr. 1 bezeichnen (vgl. Abb. 3).

Diese galt allerdings von außen nach innen. Während die Bewohner selbstverständlich ein- und ausgehen konnten, war das Betreten des Ortes offenkundig nicht jedem gestattet. Werfen wir zum besseren Verständnis zunächst einen kurzen Blick auf die Organisation der Arbeiterschaft.⁹

Die „Mannschaft“, *t3 js.t*, war in zwei Gruppen gegliedert, die „rechte“ und die „linke Seite“ (*t3 rj.t wnm* und *t3 rj.t smh*). Diese Terminologie stammt aus der Schifffahrt, wo die zwei Rudermannschaften für die beiden Seiten des Schiffes so bezeichnet wurden. Unmittelbare Vorgesetzte waren je ein „Vorarbeiter“ (*ʿ3 n js.t*, wörtlich „Großer der Mannschaft“) und ein „Stellvertreter“ (*jdnw*). Für die Verwaltung, d.h. vor allem für die schriftlichen Angelegenheiten, waren ein oder zwei Schreiber zuständig. Die einzelnen Arbeiter hießen „Mann der Mannschaft“ (*rm̄t js.t*) bzw. „Jungarbeiter“ (*nmh*).¹⁰ Die Mannschaft samt ihrer Angehörigen wurde durch die dem Wesir direkt unterstellte Nekropolenverwaltung mit allem Lebensnotwendigen versorgt, zumindest dem Anspruch nach; aus den Texten wissen wir allerdings, daß es immer wieder zu Verzögerungen und Engpässen kam.¹¹ Für diese Versorgung war eine eigene Dienstmannschaft zuständig, die „Mannschaft von außen“ (*smd.t-n-bnr*). Ihr gehörten unter anderem Wasserträger, Holzschneider, Töpfer, Gärtner, Bäcker oder Fischer an, die die entsprechenden – und alle sonstigen – Güter herbeischafften.

⁹ Eine kurze und übersichtliche Zusammenfassung zur Organisation der Arbeiterschaft findet sich z. B. bei Junge (1999), 317–320.

¹⁰ Diese Bezeichnungen wurden nur in den Verwaltungstexten im weitesten Sinn verwendet. Im Jenseitskontext, also vor allem in den Gräbern, galten andere Bezeichnungen, deren wichtigster der Begriff „Diener an der Stätte der Wahrheit“ (*sdm-ʿš m s.t Mʿ.t*) war.

¹¹ Besonders bekannt sind die „Streiks“ im 29. Regierungsjahr Ramses' III., als die Arbeiter mehrfach die Arbeit niederlegten. Bei ihren Protestmärschen überschritten sie gelegentlich sogar die Grenze der Nekropole, um vor einem der Königstempel zu demonstrieren. Zu diesen Vorfällen ist eine Reihe von Quellen erhalten.



Abb. 1: Blick auf die Siedlung Deir el Medine in Richtung Nital. Der quergelagerte Bergrücken verhindert eine direkte Sichtverbindung (Foto Burkard).

Diese Angehörigen der Dienstmansschaft konnten sich natürlich außerhalb des Nekropolbereichs frei bewegen, sie hätten ja ihre Aufgaben sonst nicht erfüllen können. Es gibt nun aber Anzeichen dafür, daß sie innerhalb dieses Gebietes Einschränkungen unterlagen. Am Ortseingang von Deir el Medine oder in dessen Nähe waren Torwächter postiert.¹² Zu deren Aufgabenbereich gehörte die Annahme von Lieferungen, gelegentlich auch deren Antransport, die Ausführung von Botengängen und anderes. Hier nun, am Ortseingang bzw. an diesem Posten, scheint für die Leute von außen, einschließlich der Torwächter, Endstation gewesen zu sein, den Ort selbst durften sie offenbar nicht betreten, wie gewisse Indizien nahelegen.

Eines dieser Indizien ist das Ostrakon DeM 339:¹³ Dessen Rückseite enthält den Bericht über den offensichtlich unerlaubten Aufenthalt eines Torwächters innerhalb von Deir el Medine:

Meldung über (*shʿ r*) den Torwächter Chaemwese (*Hʿj-m-wʿs.t*) wegen des Überschreitens der Kontrollstelle des Ortes (*hʿtm n dmj*), und er war in das Innere (des Ortes) eingetreten, zum Eingang(?) des Hauses des Schreibers Wenefes (*Wn-nfr*) (Z. 1–2).

Das Betreten des Ortes durch den Torwächter wäre dann keiner besonderen Erwähnung wert gewesen, wenn es sich um einen alltäglichen Vorgang gehandelt hätte. Die Tatsache, daß das Vorkommnis schriftlich festgehalten wurde, zeigt aber, daß der Mann sich offensichtlich eines Vergehens, einer Grenzüberschreitung schuldig gemacht hatte. Der gleichen Ansicht ist auch Andrea McDowell, die ansonsten einer weitestgehenden Bewegungsfreiheit der Arbeiterschaft das Wort redet:

Wether or not the workmen themselves were free to come and go, one might not have expected outsiders to have had access to the village.¹⁴

¹² S. dazu zuletzt Goecke-Bauer (2003), bes. 137f.

¹³ Nach KRI V, 618–619 Zeit Ramses' III. – Nach Černý (1939), p. 26, pl. 33 aus der 20. Dynastie.

¹⁴ S. McDowell (1994), p. 55 mit n. 80. Ebenso Ventura (1986), 116. – Zögerlich äußert sich zuletzt Goecke-Bauer (2003), 144, insbesondere wegen der ihrer Ansicht nach nicht ganz sicheren Lokalisierung des *hʿtm n dmj*. Da aber anschließend vom Inneren des Ortes die Rede ist, kann dieses nur zumindest in der Nähe des Ortseinganges gelegen haben.

Als Grenze Nr. 2 möchte ich eine Einrichtung bezeichnen, die in den Texten vielfach belegt ist und dort gelegentlich als „die Mauer“, „die Mauer Pharaos“, häufiger aber pluralisch als „die (5) Mauern“, einmal auch als „die 4 Mauern“ bezeichnet wird.¹⁵ Diese Mauern sind mit hoher Sicherheit in dem Wadi zu suchen, das von Deir el Medine hinunter zum Fruchtländchen beim Ramesseum führt. Gegen die Vermutung Venturas, der die „5 Mauern“ im vom Ort nach Medinet Habu führenden Wadi vermutet, stimme ich mit Frandsen hinsichtlich dieser Lokalisierung ebenso überein wie darüber, daß es sich bei ihnen wohl nicht um feste Mauern im landläufigen Sinn, sondern eher um Beobachtungs- oder Kontrollpunkte handelte.¹⁶ Das könnte auch erklären, daß bislang archäologisch keine Reste nachgewiesen werden konnten bzw. daß im Gelände keinerlei Spuren zu erkennen sind.

Wie auch immer, auch hier können wir einigen Texten entnehmen, daß das Passieren, das „Überschreiten“ (*snj*), dieser Mauern ein ungewöhnliches, besonders erwähnenswertes Ereignis darstellte, das schriftlich festgehalten wurde. Daraus darf man dann aber auch schließen, daß man hier eine Grenze sah. Ein Beispiel ist das Ostrakon DeM 571 aus der 20. Dynastie,¹⁷ in dem es heißt:

Sie (= die Mitglieder der Mannschaft) passierten die vier Mauern und verbrachten den Tag an der Kontrollstelle der Nekropole (*htm n p3 hr*), aber es wurde nicht bemerkt (oder: beachtet) [...] Sie gingen hinunter zum Marktplatz (*mj.t*) im Regierungsjahr 9, 4. Monat der Sommerzeit, Tag 26 (Z. 3–5).

Zur Kontrollstelle der Nekropole wird weiter unten Stellung zu nehmen sein. Der Markt ist ein topographisch noch nicht identifizierter Platz, der aber auf jeden Fall außerhalb des eigentlichen Nekropolenbereiches gelegen hat, im vorliegenden Zusammenhang also keine Rolle spielt.¹⁸

Wie schon beim oben zitierten ersten Beispiel ist auch jetzt festzuhalten, daß dieses Überschreiten der Mauern kein übliches Verhalten, sondern ein besonderes Vorkommnis war: sonst hätte man es nicht eigens notiert. Hier

¹⁵ S. dazu ausführlich und unter Zusammenstellung der Quellen Ventura (1986), 120–144. Die Schlußfolgerungen Ventura's sind freilich abzulehnen, s. dazu oben.

¹⁶ S. dazu Frandsen (1989).

¹⁷ S. Sauneron, (1959), p. 5, pl. 11–11a; Helck (1963), S. (585). Nach Helck Zeit Ramses' IX. oder XI. – S. Ventura (1986), p. 104, n. 95 und p. 123, n. 27.

¹⁸ S. dazu etwa Janssen (1980); Ventura (1986), 79f.; Burkard (2003b), bes. 141ff.

liegt also eine zweite, wenn auch wohl nicht endgültige Grenze, die nun für die Ortsbewohner selbst galt. Passierten sie diese, dann überschritten sie eine bestimmte Linie, was ihnen zumindest nicht ohne weiteres erlaubt war und daher schriftlich vermerkt wurde. Ich werde am Ende einen in verschiedener Hinsicht bemerkenswerten Text vorstellen, aus dem das nochmals sehr deutlich hervorgeht.

Eine viel stärkere, meines Erachtens entscheidende Begrenzung aber stellte die „Kontrollstelle der Nekropole“ dar, das *htm n p3 hr*, oft auch nur kurz *htm* genannt. Viele Texte zeigen uns recht deutlich, daß hier in doppelter Hinsicht in aller Regel Endstation war: für die Bewohner von Deir el Medine auf der einen Seite, aber auch für Personen von außerhalb, die bis hierher und nicht weiter kamen. Alle Belege über Kontakte der Arbeiterschaft mit der Nekropolenverwaltung zeigen das. Selbst der Wesir traf hier mit der Mannschaft zusammen. Mir ist bisher kein Beleg dafür bekannt, daß diese Grenze von außen überschritten wurde, nicht von Angehörigen der Nekropolenverwaltung und schon gar nicht von anderen Personen. Auch Geschäfte wurden offensichtlich hier abgewickelt, ebenso soziale Kontakte zwischen innen und außen, einschließlich gelegentlicher Trinkgelage. Hier wurden im übrigen auch die Getreiderationen für die Mannschaft angeliefert und anschließend verteilt. Drei Beispiele mögen für die anderen stehen:

Im Ostrakon BM EA 50722 + Ostrakon Cairo 25726 wird berichtet, daß der Wesir offenbar persönlich – die Stelle ist teilweise zerstört – zur Kontrollstelle kam, um der Mannschaft ein Schreiben zu verlesen, in dem die Thronbesteigung Ramses' VI. bekanntgegeben wurde:

Es kam der Bürgermeister und [Wesir ... zum] *htm n p3 hr* und verlas ihnen ein Schreiben (Z. 2–4).

Im Ostrakon Cairo 25258, das wohl in die Mitte der 20. Dynastie zu datieren ist, wird den drei Vorgesetzten am *htm* ein Schreiben des Königs verlesen:

Regierungsjahr 2, 3.(?) *pr.t* 3(?): Was der Bürgermeister des Westufers (*h3.tj-^c n jmnt.t*) sagte zu den drei Vorgesetzten, beim *htm*: „Der Pharao schrieb Folgendes: ...“ (Z. 1–2).

Im Papyrus Turin 1907/08, einer Abrechnung aus der Zeit Ramses' VII., heißt es unter anderem:

ihm gegeben im *h̄tm n p̄3 hr*, als er kam, um dort zu trinken zusammen mit dem Schreiber des Schatzhauses Pades (*P̄3-ds*) (rto. Z. 1–2).

Die Hauptfunktionen des *h̄tm n p̄3 hr* lassen sich also so zusammenfassen: Es diente als Verwaltungs- und Kontrollstelle. Hier fanden die im Zusammenhang mit der Verwaltung des Nekropolengebietes und der Organisation der Arbeiterschaft erforderlichen Amtshandlungen von der Verteilung der Rationen bis hin zu Gerichtssitzungen statt. Die weiteren Funktionen, etwa als Treffpunkt für geschäftliche Transaktionen oder auch als Begegnungsstätte für Personen von innerhalb und außerhalb des Nekropolenbereiches, sind wohl im Zusammenhang mit dieser amtlichen Funktion entstanden.¹⁹

Eine andere Frage ist die nach der Lokalisierung dieser Einrichtung. Hierüber ist schon viel und kontrovers diskutiert worden. Das ist unter anderem darauf zurückzuführen, daß bislang kein archäologischer Nachweis des *h̄tm n p̄3 hr* gelungen ist. Ein gemeinsam vom DAI Kairo, dem Institut Français d'Archéologie Orientale (IFAO), dem Louvre und unserem Münchner Institut ins Auge gefaßtes Projekt einer gemeinsamen Unternehmung im Wadi zwischen Deir el Medine und dem Ramesseum wird im Falle seiner Realisierung vielleicht eines Tages eine Antwort bringen. Vorerst möchte ich darauf verweisen, daß ich in einem 2006 erscheinenden Beitrag verschiedene Indizien zusammengetragen habe, die eine Lokalisierung direkt am Wadiausgang und in der Nähe des Ramesseums zumindest sehr plausibel machen.²⁰ In jedem Fall ist das *h̄tm n p̄3 hr* eindeutig Grenze Nr. 3 meiner Einteilung und ebenso eindeutig die markanteste.

Ich möchte noch einen weiteren topographischen Punkt benennen, wo meiner Meinung nach eine Grenze lag bzw. gelegen haben könnte. Ich gebe diesem auf einer nach oben offenen Skala die Nummer 4. Nach oben offen bedeutet, daß beispielsweise die Abgrenzung des Nekropolenbereichs nach Südwesten, also beim Tal der Königinnen bzw. in Richtung Medinet Habu, noch völlig ungeklärt ist. Auch nach Nordwesten, jenseits der beiden Gräbertäler in die Wüstenberge bzw. -wadis hinein, ist mir keine Grenze bekannt. Da von dort aus vor allem in der 20. Dynastie immer wieder Einfälle von Beduinenstämmen erfolgten, muß das Gebiet zumindest durch

¹⁹ Zu dieser Thematik s. zuletzt Burkard (i. Dr.).

²⁰ S. Burkard (i. Dr.).

Militär oder Polizeitruppen bzw. -posten überwacht gewesen sein. Zur Frage der Grenze in Richtung Nordosten wird weiter unten noch Stellung zu nehmen sein.

Grenze Nr. 4 ist der Ausgang des von Deir el Medine nach Nordosten in Richtung Deir el Bahri führenden Wadis. Dieses Wadi bekam seine besondere Bedeutung seit der 21. Dynastie, weil dort, in einem schwer zugänglichen Felsgrab, die Mumien zahlreicher Könige des Neuen Reichs, darunter etwa Thutmosis I. – III. und Ramses II., sekundär beigesetzt wurden. Dieses Grab ist heute unter der Bezeichnung „Cachette“ bekannt. Es wird seit einigen Jahren einer Nachuntersuchung durch Erhart Graefe unterzogen.²¹

Ich schließe aus zwei Gründen auf eine Grenze an dieser Stelle, die im übrigen auch optisch gut vorstellbar ist: Unmittelbar vor dem Eintritt in den weiten Talkessel von Deir el Bahri schiebt sich eine Bergnase sperrend in den Weg und läßt nur einen vergleichsweise schmalen Durchgang offen, sowie, bedingt durch einen leichten Anstieg des Geländes, nur einen beschränkten Blick in Richtung Deir el Bahri zu.

Zum ersten Grund: In einigen Ostraka ist davon die Rede, daß Arbeiter aus Deir el Medine nach Deir el Bahri gegangen waren. Das scheint zunächst meiner These zu widersprechen; diese Belege wurden denn auch als Argument für die postulierte freie Beweglichkeit der Arbeiter verwendet. Aber abgesehen davon, daß auch hier allein der Bericht über diese Vorgänge bereits deren Besonderheit betont, zeigt sich beim näheren Betrachten, daß in so gut wie allen Belegen ein besonderer Grund für einen Aufenthalt in Deir el Bahri vorlag, etwa die Bestattung einer Frau, die offenbar mit Bewohnern von Deir el Medine in Verbindung stand. Im Ostrakon Cairo 25746²² aus dem Ende der 19. Dynastie²³ werden sieben Personen aufgeführt, die aus diesem Grund nach Deir el Bahri gegangen waren.

Interessant ist auch eine Stelle im Ostrakon Cairo 25518²⁴ aus dem 1. Jahr des Siptah,²⁵ des letzten Königs der 19. Dynastie:

²¹ Vgl. etwa Graefe (2000).

²² S. Černý (1930ff.), p. 76, 90*, pl. XC.

²³ S. KRI IV, 426. – S.a. Černý (1930ff.), 76.

²⁴ S. Černý (1930ff.), p. 9, 18*, pl. XII.

²⁵ S. KRI IV, 390; Wimmer (1995), I, S. 50.

Regierungsjahr 1, 2. *3h.t* Tag 13, an diesem Tag kamen Aapachte (*ʕ3-phṯj*), Chonsu (*Hnsw*) und Pascheri (*P3-šrj*) --?-- von Deir el Bahri, indem sie nach Paneb (*P3-nb*) riefen, der(?) nach Deir el Bahri gegangen war; es war aber kein Auftrag des Pharaos l. h. g. [bei(?)] ihnen(?) (rto. Z. 5–8).

Daß sie „keinen Auftrag Pharaos“ hatten, kann nur bedeuten, daß sie unerlaubterweise dorthin gegangen waren. Sie hatten also eine Grenze überschritten.

Der zweite Grund sind ebenfalls Texte bzw. das Fehlen von solchen. Im Nekropolenbereich um Deir el Medine, insbesondere in den Wüstenbergen rings um das Tal der Könige und das der Königinnen, haben die Arbeiter und vor allem ihre Vorgesetzten, die Vorarbeiter und die Schreiber, Tausende von Graffiti hinterlassen. Diese enthalten meist nur die Namen, manchmal aber auch kurze Berichte über besondere Ereignisse. Das gilt auch für das nach Deir el Bahri führende Wadi, insbesondere im Umkreis der Cachette, aber längst nicht nur dort. Interessanterweise hören die Graffiti am Ende dieses Wadi mehr oder weniger auf. In der umfassenden, von J. Černý und Anderen herausgegebenen Publikation ist der Talkessel von Deir el Bahri zwar noch ausgespart.²⁶ Inzwischen wurden allerdings dort bzw. am das Tal abschließenden Felsabsturz ebenfalls sehr viele Graffiti aus verschiedenen Epochen gefunden,²⁷ die freilich zumindest beim derzeitigen Stand der hier vertretenen Position nicht widersprechen: Lediglich aus der späten 20. und frühen 21. Dynastie fanden sich insgesamt sechs mit Deir el Medine zu verbindende Graffiti, die alle von dem bekannten Nekropolenschreiber Butehamun (*Bw-thj-Jmn*) stammen. In dieser Zeit war Deir el Medine längst verlassen worden, die Bewohner hatten sich im Tempelbezirk von Medinet Habu niedergelassen. Aktivitäten von Arbeitern im Bereich von Deir el Bahri sind für diese Zeit zudem auch durch Ostraka belegt.²⁸ Ich halte es

²⁶ S. Černý (1969–1970). Das zeigt sich an der kartographischen Aufnahme der Verteilung der Graffiti im Bereich um Deir el Bahri auf pl. IV: Dort ist deutlich zu erkennen, daß ungefähr im Gebiet der Cachette die letzten Ansammlungen von Graffiti eingezeichnet sind. Das Gebiet des Talkessels von Deir el Bahri ist völlig frei von derartigen Markierungen. Dieses Gebiet war seinerzeit offensichtlich nicht in die Untersuchungen einbezogen worden.

²⁷ S. dazu Rzepka (1999); Niwiński (2000).

²⁸ Diese meist recht schwer zu lesenden Texte werden von R. Demarée zur Publikation vorbereitet (Mündliche Mitteilung des Verfassers).

vorerst für vertretbar, diesen Befund, d.h. die sehr geringe und prosopographisch sehr einseitige Zahl von Graffiti, die zudem aus einem sehr späten Zeitraum stammen, als *argumentum e silentio* zuzulassen und den Talschluß vor Deir el Bahri in der Zeit der 19. und bis zum Ende der 20. Dynastie als Grenze anzusehen.

In der mündlichen Fassung dieses Beitrags hatte ich noch eine Grenze Nr. 5 benannt, diese aber von vornherein eher als Hypothese denn als Realität gesehen und daher auch konzidiert, daß *wishful thinking* eine Rolle spielen könnte: Ein markanter Punkt jenseits, d.h. etwa nordöstlich des zum Tal der Könige führenden Wadi, ist der sogenannte Thotberg, auf dessen Gipfel ein Tempel aus der Zeit des Mittleren Reiches erhalten ist. Auf dem Weg dorthin, auf einer zwischen dem Tal der Könige und dem Gebiet des Thotberges gelegenen Anhöhe, muß man eine sicher mehr als einen Kilometer lange, recht niedrige Mauer passieren. Diese reicht von einer Erhöhung am Fruchtländrand bis zu einem Steilabfall unterhalb des Thotberges. Aus der Ferne gesehen schien es, daß so das Nekropolengebiet in dieser Richtung weiträumig abgesperrt bzw. markiert wurde.²⁹ Eine Begehung des Mauerungsverlaufs über ihre gesamte Länge hin im Frühjahr 2005 ergab allerdings ein anderes Bild, so daß es bezüglich einer Begrenzung des Nekropolengebiets tatsächlich beim *wishful thinking* blieb. Der Abstand zum Tal der Könige ist doch zu groß. Dieses andere Bild ist allerdings nicht weniger interessant (und derzeit nicht weniger hypothetisch):

Nach wie vor gilt, daß die Mauer ganz sicher eine Grenzmarkierung darstellt, insofern also in die Thematik des Kolloquiums paßt. Das zeigt auch die Tatsache, daß in gewissen Abständen Einbuchtungen zu erkennen sind, die wohl für Beobachtungsposten vorgesehen waren.³⁰ Allerdings zeigte sich bei der Begehung doch sehr deutlich, daß die Mauer wohl weniger als Begrenzung bzw. Markierung gegen außen, also nach Nordosten, sondern

²⁹ Diese Mauer ist bereits auf sehr frühen Karten des Gebiets eingezeichnet, s. z.B. Wilkinson (1830): Dort findet sich neben der ungefähren Skizzierung eines Teils des Mauerungsverlaufs der Vermerk: „Stones, resembling a Wall“. Bei Schweinfurth (1909) steht neben der Markierung des Verlaufs: „alter Steinwall“. In beiden Fällen wird keine Datierung vorgeschlagen.

³⁰ Auffallend war allerdings von Anfang an die Tatsache, daß diese Einbuchtungen teilweise nach innen, in Richtung auf das Nekropolengebiet vorgewölbt sind. Man möchte eigentlich eher eine Wölbung nach außen erwarten.

westlich gegen ein unterhalb liegendes breites Wadi gedacht war: Sie liegt direkt oberhalb des Abstiegs in das Wadi, hinter ihr steigt der Hügel noch etwas an; eine Begrenzung nach außen wäre sicherlich nicht hier an einer für diesen Zweck sehr ungünstigen Stelle angelegt worden. Dieser Eindruck verstärkte sich durch die Entdeckung einer zweiten Mauer bzw. Mauernfolge jenseits, d. h. in etwa westlich dieses Wadi. Diese Mauern sperren einmal ebenfalls den dort gelegenen Höhenkamm und zum anderen zwei nach Nordwesten führende kleine Seitentäler an ihrem Ausgang, und das heißt ebenfalls nach unten hin. Nun liegen in diesem Wadi einige hundert Meter weiter talabwärts gewaltige Galeriesteinbrüche aus der Zeit der 18. Dynastie. Möglicherweise galt diese Grenzmarkierung also dem Steinbruchgebiet: gegen unzulässiges Verlassen des Arbeitsplatzes oder zum Schutz von Einrichtungen und Arbeitern.³¹ Das Problem dabei ist allerdings nach wie vor, daß bisher m. W. keine sichere Datierung dieser Mauer vorliegt. Die – mündlichen – Schätzungen im Kollegenkreis reichen vom Neuen Reich bis in die römische Zeit oder sogar noch später.

Ein letzter Punkt gilt den Kontrollen, denen die Arbeiter von Deir el Medine im Rahmen ihrer Tätigkeit ausgesetzt waren. Daß dem so war, wissen wir beispielsweise aus den sogenannten Arbeitsjournalen, in denen genau Buch geführt wurde, wer anwesend bzw. wer krank war, oder wer aus einem sonstigen Grund fehlte. Eine dieser Kontrollstellen war vermutlich der sogenannte *village du col*, eine genau auf der Paßhöhe zwischen Deir el Medine und dem Abstieg ins Tal der Könige angelegte Ansammlung von aus Bruchsteinen errichteten kleinen Gebäuden. Diese ist auch heute noch gut zu erkennen, wird in den letzten Jahren allerdings durch Touristen – mitten durch die Ansiedlung führt ein zunehmend auch durch (touristische) Eselskarawanen vielbegangener Weg – und in den letzten Jahren auch durch das in der Nähe stationierte Militär immer mehr zerstört. Ihre Zweckbestimmung ist ein noch nicht völlig geklärtes Problem. Sie ist lange als Übernachtungs-Gelegenheit für die Mannschaft verstanden worden. Das konnte inzwischen durch eine Münchner Magisterarbeit von Natalie Knauer³² zumindest in

³¹ Horst Jaritz äußerte (März 2005) mündlich die Vermutung, es habe sich um Jagdmauern gehandelt, um Wüstentiere abzuhalten, eine Erklärung, der ich nicht zu folgen vermag: Soweit erkenn- bzw. abschätzbar, hätten diese Mauern wegen ihrer nicht ausreichenden Höhe die Überwindung durch Tiere nicht verhindern können.

³² Knauer (1999).

Frage gestellt werden: Ein schlichtes Vermessen der „Betten“ etwa führte zum Ergebnis, daß diese, selbst bei Annahme einer deutlich geringeren Durchschnittsgröße der Menschen damals im Vergleich zu heute, oft zu kurz waren, um diesem Zweck dienen zu können. Es könnte sich hier auch um Abstellbänke für verschiedene Gegenstände handeln. Eine große Menge von Feuersteinabschlägen um den zweiten der insgesamt drei Siedlungsteile herum legte außerdem den Schluß nahe, daß hier unter anderem (Feuerstein-) Werkzeuge hergestellt oder repariert wurden. Das macht Sinn, da sich das Rohmaterial, vor allem Flintknollen, in der thebanischen Wüste findet. Es mußte so zur Verarbeitung nicht erst nach unten ins Tal transportiert werden.

Zudem wäre eine Unterbringung im *village du col* alles andere als ökonomisch gewesen. Man bedenke nur, daß man in diesem Fall die gesamten notwendigen Versorgungsgüter wie Nahrung und vor allem Wasser ausgerechnet auf die Paßhöhe hätte transportieren müssen. Außerdem hätten die Arbeiter so vielleicht gerade eine Viertelstunde gespart, länger hätte der Abstieg zum Dorf bzw. der Aufstieg von dort nicht gedauert. Und schließlich, gewichtigstes Argument, wurden im Tal der Könige selbst Arbeiterhütten gefunden, etwa schon vor vielen Jahren durch Howard Carter oder zuletzt durch Schweizer Kollegen im Rahmen des Projektes MISR.³³ Damit sollte endgültig klar sein, daß der *village du col* einem anderen Zweck diene. Für die Antwort auf diese Frage ist vor allem ein Blick auf den dritten Siedlungsteil, der dem Tal der Könige am nächsten liegt, von Interesse: Es fällt auf, daß der Fußpfad – der heute noch derselbe ist wie der, den damals die Arbeiter benutzten – mitten zwischen diesen Gebäudestrukturen hindurchführt und zudem auf der einen Seite durch heute noch erhaltene Mauerreste begrenzt und eingeengt ist (s. Abb. 2). Diese Beobachtung und das Fehlen von Gebrauchsspuren des täglichen Lebens wie Feuerstellen, Ablagenischen o. ä. lassen die zumindest sehr plausible Vermutung zu, daß sich hier ein Kontrollposten befand, den die Arbeiter auf dem Weg zu ihrer Arbeitsstelle passieren mußten und an dem sie registriert wurden. Von solchen Kontrollen berichten uns zahlreiche Texte, wenn auch ohne nähere Ortsangabe.

³³ S. dazu die Beiträge von Paulin-Grothe und Schneider (2001) und von Dorn (i. Dr.).

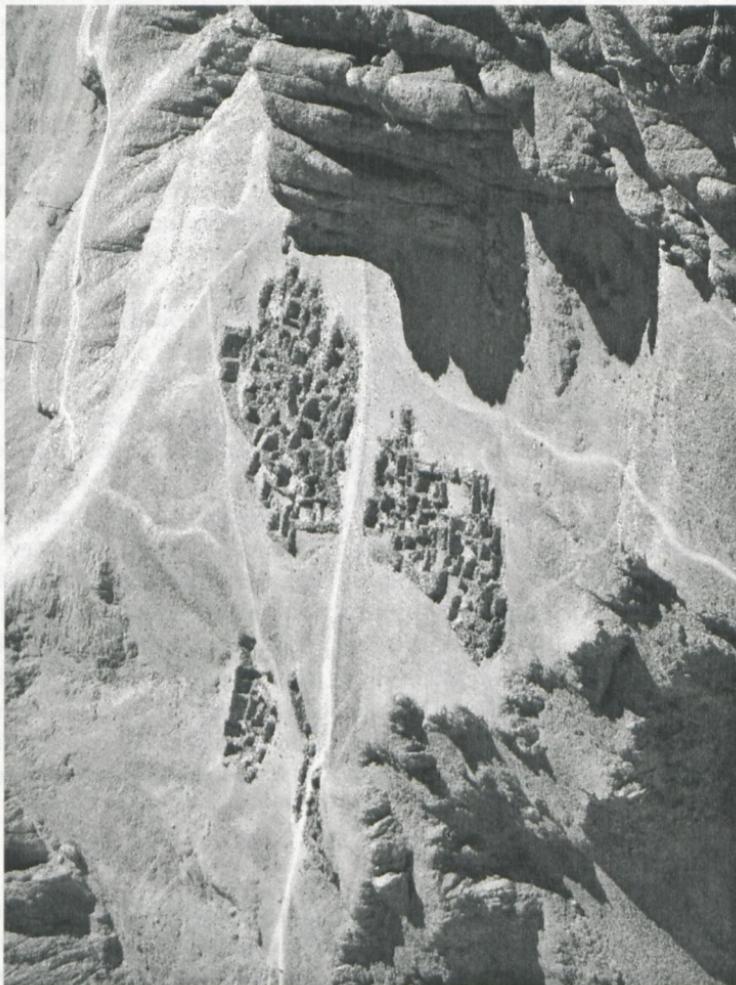


Abb. 2: Der *village du col*. Die Kontrollstelle lag vermutlich im linken Siedlungsteil; die den Weg eingrenzende Mauer ist dort deutlich zu erkennen (Foto Burkard).

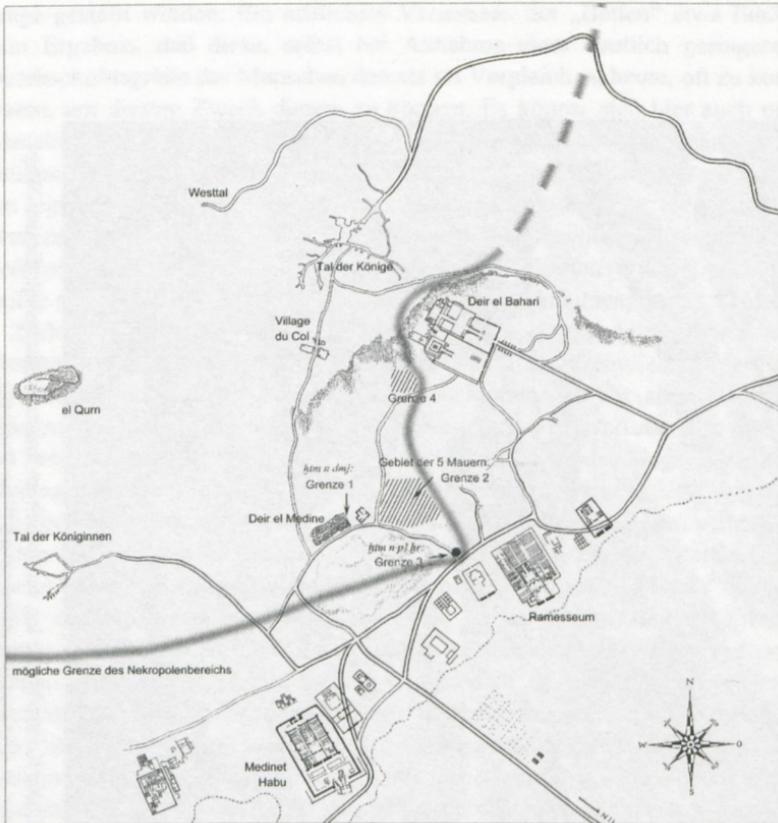


Abb. 3: Der Nekropolenbereich in Theben-West. Die verschiedenen Grenzbereiche sind gekennzeichnet, der vermutete Grenzverlauf durch eine Linie markiert.

Es besteht somit insgesamt kein Zweifel, daß die königliche Nekropole samt der zugehörigen Institutionen wie insbesondere des Ortes Deir el Medine ein abgegrenztes Gebiet war, das ohne weiteres weder von außen betreten noch von innen verlassen werden durfte (s. den Plan Abb. 3³⁴). Die Bewohner von Deir el Medine konnten sich innerhalb dieses Bereichs mehr

³⁴ Für die Erstellung des Planes danke ich M. Goecke-Bauer sehr herzlich.

oder weniger frei bewegen, waren aber auch dort schon Kontrollen unterworfen, Stichworte etwa die „5 Mauern“ oder auch der *village du col*. Eine recht massive Grenze nach innen wie nach außen muß das *h̄tm n p̄3 hr* gewesen sein. Personen von außerhalb konnten sicher nicht ohne weiteres den Nekropolenbereich betreten, die Angehörigen der Arbeiterschaft wohl nicht ohne weiteres nach draußen gehen. Es mußten schon besondere Gründe vorliegen, etwa Protestaktionen wegen ausbleibender Rationen oder amtliche Vorgänge wie die Zitierung der Mannschaft zum Verhör hinunter zum Markt, auf Befehl des Wesirs; dies habe ich in einem früheren Beitrag ausführlich dargelegt.³⁵

Ich hatte oben noch einen besonderen Text angekündigt, der meines Erachtens ein sehr klarer Beleg für die Einschränkung der Bewegungsfreiheit der Bewohner von Deir el Medine ist und der vor allem sehr deutlich zeigt, daß die Menschen die verschiedenen Grenzen tatsächlich auch als solche empfanden. Es ist das Ostrakon Qurna 691, ein Brief, aus dem ich abschließend eine Passage zitieren möchte.³⁶

Der namenlose Absender, zweifellos ein Bewohner Deir el Medines, beklagt sich darin gegenüber einem ebenfalls anonymen Wasserträger über die mangelnde Versorgung mit Wasser, gegen die er selbst nichts unternehmen kann, und schlägt dabei – aus Ironie, purem Sarkasmus oder gar Zynismus – ganz ungewohnte Töne an: Er bedient sich des Stils der sog. Berufssatiren, einer Gruppe von Texten, die im Neuen Reich im Schulunterricht Verwendung fanden und in denen unter Herabsetzung aller übrigen der Schreiberberuf besonders hervorgehoben wurde. Allerdings schildert unser Schreiber hier nicht, wie sonst in diesen Texten üblich, den Schreiberberuf als etwas ganz Besonderes, sondern, in Übersteigerung und Umkehrung der Thematik, also in der Art einer „satirischen Berufssatire“, den des Wasserträgers. Er schreibt:

„Was jedes (beliebige andere) Amt an diesem Ort betrifft: es ist nicht vergleichbar dem des Wasserträgers! Du weißt (doch), daß man 20 Tage verbringen kann, indem man hungert, aber man erträgt nicht (auch nur) eine halbe Stunde des Durstes! Sieh doch, du, wir stehen da, unser Gesicht dir zugewandt! Und dein Auge ruht auf dieser Hitze, und das Herz ist heiß jeden Tag! Laß nicht zu, daß wir sterben! Oh

³⁵ Burkard (2003a).

³⁶ S. zu diesem Text insgesamt Burkard (2000).

diese Mauern des Pharaos, er lebe, sei heil und gesund! Wehe, wehe! Ich kann sie nicht passieren, um(?) hinabzusteigen und Wasser zu holen am Ufer!“

Dem Schreiber dieser Zeilen ist es also nicht möglich, die Mauern des Pharaos zu passieren. Hier liegt eine Grenze, die ihm bewußt ist und die er nicht überschreiten kann.

Summary

Within the Theban Necropolis of the New Kingdom, on the westbank of the Nile, there existed a special area, covering the Valley of the Kings, the Valley of the Queens and the village of Deir el Medine. This area was neither accessible for the public nor were its inhabitants allowed to leave it without special permission. The various borders and checkpoints mentioned in the texts from Deir el Medine are discussed concerning their topographical location and their permeability at least in special situations. One exceptional text seems to prove that these borders were in fact considered as restrictions of free mobility.

Bibliographie

- Bruyère (1924ff.): B. Bruyère, Rapport sur les fouilles de Deir el Médineh, Le Caire 1924ff. (Fouilles de l'Institut Français d'Archéologie Orientale 1ff.).
- Burkard (2000): G. Burkard, Ein säumiger Wasserträger. O Qurna 691 // 17/82, in: Deir el-Medina in the Third Millenium AD, ed. R.J. Demarée and A. Egberts, Leiden 2000, 55–64.
- Burkard (2003a): G. Burkard, „Oh diese Mauern Pharaos!“ Zur Bewegungsfreiheit der Einwohner von Deir el Medine, in: MDAIK 59, 2003, 11–39.
- Burkard (2003b): G. Burkard, „... die im Dunkeln sieht man nicht!“, in: Grab und Totenkult im Alten Ägypten, hrsg. von H. Guksch, E. Hofmann, M. Bommas, München 2003, 128–146.
- Burkard (i. Dr.): G. Burkard, Das *h̄tm n p̄3 hr* von Deir el Medine. Seine Funktion und die Frage seiner Lokalisierung, in: A. Dorn, T. Hofmann (Hgg.), Living and Writing in Deir el-Medine. Socio-historical Embodiment of Deir el-Medine Texts, AH 19, Basel 2005 (in Vorbereitung).

- Černý (1930ff.): J. Černý, *Ostraca hiératiques*, Le Caire 1930ff. (Catalogue Général des antiquités Égyptiennes du musée du Caire, vol. 55).
- Černý (1939): J. Černý, *Catalogue des ostraca hiératiques non littéraires de Deir el Médineh*, tome 4, Le Caire 1939 (Documents de Fouilles de l'Institut Français d'Archéologie Orientale IV).
- Černý (1969–1970): J. Černý, Ch. Desroches Noblecourt, M. Kurz, *Graffiti de la montagne Thébaine, I. Cartographie et étude topographique illustrée*, Le Caire 1969–1970.
- Dorn (i. Dr.): A. Dorn, *Maanachtuef, ein (?) einfacher Arbeiter, schreibt Briefe*, in: A. Dorn, T. Hofmann (Hgg.), *Living and Writing in Deir el-Medine. Socio-historical Embodiment of Deir el-Medine Texts*, AH 19, Basel 2006 (in Vorbereitung).
- Frandsen (1989): P. Frandsen, *A Word for "Causeway" and the Location of "The Five Walls"*, in: *JEA* 75, 1989, 113–123.
- Goecke-Bauer (2003): M. Goecke-Bauer, *Untersuchungen zu den 'Torwächtern' von Deir el Medine*, in: J.J. Janssen, E. Froot, M. Goecke-Bauer, *Woodcutters, Potters and Doorkeepers*, Leiden 2003 (Egyptologische Uitgaven XVII), 63–153.
- Graefe (2000): E. Graefe, *Vorbericht über die erste Kampagne einer Nachuntersuchung der königlichen Cachette TT 320 von Deir el Bahri*, in: *MDAIK* 56, 2000, 215–221.
- Helck (1963): W. Helck, *Materialien zur Wirtschaftsgeschichte des Neuen Reiches* 4, Mainz 1963.
- Janssen (1980): J.J. Janssen, *De markt op de oevert*, Leiden 1980.
- Junge (1999): F. Junge, *Neuägyptisch. Einführung in die Grammatik*, Wiesbaden²1999.
- Knauer (1999): N. Knauer, *Überlegungen zur Village du Col bei Deir el-Medine*, unveröffentlichte Magisterarbeit München 1999.
- KRI: K.A. Kitchen, *Ramesside Inscriptions I–VIII*, Oxford 1975 – 1990.
- McDowell (1994): A. McDowell, *Contact with the Outside World*, in: *Pharao's Workers*, ed. L.H. Lesko, Ithaca 1994, p. 41–59, notes p. 156–163.
- Niwiński (2000): A. Niwiński, with contributions by M. Budzanowski, M. Pawlikowski and S. Rzepka, *Deir el-Bahari Cliff Mission, 2000*, in: *Polish Archaeology in the Mediterranean XII*, 2000, 211–235.
- Otto (1958): E. Otto, *Ägypten. Der Weg des Pharaonenreiches*, Stuttgart³1958.
- Paulin-Grothe und Schneider (2001): E. Paulin-Grothe and Th. Schneider, *New Workmen's Huts in the Valley of the Kings*, in: *Egyptian Archaeology* 19, 2001, 3–5.
- Peden (2001): A.J. Peden, *The Graffiti of Pharaonic Egypt*, Leiden 2001.

- Rzepka (1999): S. Rzepka, Rock Graffiti Above the Temple of Hatshepsut, in: Polish Archaeology in the Mediterranean XI, 1999.
- Sauneron (1959): S. Sauneron, Catalogue des ostraca hiératiques non littéraires de Deir el Médineh, tome 7, Le Caire 1959 (Documents de Fouilles de l'Institut Français d'Archéologie Orientale XIII).
- Schweinfurth (1909): G. Schweinfurth, Karte der westlichen Umgebung von Luksor und Karnak, Berlin 1909.
- Uphill (2000): E.P. Uphill, Some Matters Relating to the Growth and Walls of Deir el-Medina, in: Deir el-Medina in the Third Millennium AD, ed. R.J. Demarée and A. Egberts, Leiden 2000, 325–330.
- Ventura (1986): R. Ventura, Living in a City of the Dead, Göttingen 1986 (OBO 69).
- Wilkinson (1830): J.G. Wilkinson, Topographical Survey of Thebes, London 1830.
- Wimmer (1995): S. Wimmer, Hieratische Paläographie der nicht-literarischen Ostraka der 19. und 20. Dynastie, Teil 1: Text, Teil 2: Tafeln, Wiesbaden 1995 (Ägypten und Altes Testament 28).